

ZÄRTLICHES NICHTS

---

Dass Trostlosigkeiten hochkarätig sein können, hat die Dichterin Ilse Aichinger in einer Zeit erkannt, da der Zweite Weltkrieg in Europa wütete. Wieder sind es Dichter, die die Zeichen der Jetzt-Zeit gut zu deuten wissen und die uns aufmerksam gemacht haben, dass der „Dritte Weltkrieg“ längst schon ausgebrochen sei. Wir können es interpretieren, wie wir wollen. Aber es sind genug Menschen an einem Amoklauf beteiligt, der um die Erde zieht. Jede Station des Amokläufers genießt potenzierte Aufmerksamkeit. Die Medien kommen der blind wütenden Herrschaftsmaschine nicht mehr nach. Die Geister, die wir riefen, heben uns und die Welt aus den Angeln. Nenne es Terror, nenne es häusliche Gewalt, nenne es Flüchtlingsdrama, nenne es Krieg. Egal. Die Herrschaftsmaschine hat nur einen Namen für das, was sie tut und was sie erreichen will: Vernichtung.

Dass Trostlosigkeiten nicht unbedingt auf Gründe angewiesen sind, weiß Ilse Aichinger aus der Not ihrer Zeit und dass ihr Warum ohne Antwort blieb. So viel Warum ohne Antwort. In allen Religionen versagt uns die Sprache und verbietet jedes Gerede.

„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein“. In die Stille kommen, ins Schweigen, in das Vielleicht einer ersten sorgsam Tröstung. In das Nichts eingehen. Zärtliches Nichts, eigenste Gnade... Keine Gründe mehr suchen, nach dem Sinn nicht fragen und auch keinen Sinn zumuten, sondern es mit Martin Luther halten oder einem anderen in einer anderen Religion, Hauptsache im Herzen dem ganz Anderen zugewandt und darum Hoffnungsträger der Geheimnisse Gottes: Der wahre Glaube muss sowieso auf dem Nichts beruhen.

Darum die Hoffnung, darum die Kühnheit zum Sein. Oder wie der Vorreformer Jan Hus aus Glauben wusste: Ich kann nicht vernichtet werden, denn: „Die Wahrheit stirbt nicht in den Flammen“.